

»Lotse« für die Berichterstattung

Das von Firmen und Institutionen aus der Wissenschaft mitfinanzierte Science Media Center will den Medien helfen

Klaus-Peter Görlitzer (Hamburg), Journalist, verantwortlich für BIOSKOP

»Themen-Scouting«

»Wie verschafft das SMC Experten Gehör?« Unter dieser Überschrift nennt das Science Media Center auf seiner Internetseite diverse »gute Gründe«, die WissenschaftlerInnen motivieren sollen, sich in die SMC-Datenbank aufnehmen zu lassen, um bei Bedarf zitierfähige Statements abzugeben. Beantwortet wird auch die Frage, wie externe ExpertInnen beim »Themen-Scouting« mithelfen können: »Wenn Sie in Fachkreisen erfahren, dass hochrelevante wissenschaftliche Ereignisse bevorstehen oder dass überraschende Forschungserkenntnisse nicht auf sachgerechtes öffentliches Interesse stoßen, würden wir das gern erfahren.« Hinweise würden auf Wunsch auch vertraulich behandelt, versichert das SMC und betont, dass es »frei von jeder äußeren Einflussnahme« entscheiden werde, »inwiefern die Vorschläge für die weitere Medienarbeit ausgewählt werden«. Das SMC sei gemäß seinem Selbstverständnis »weder eine Pressestelle noch eine Lobbyorganisation für institutionelle Interessen«. Ziel des gemeinnützigen SMC-Unternehmens sei es »allein, das hohe Gut der öffentlichen Aufklärung mit klugen Argumenten von Wissenschaftlern zu stärken«.

Im Frühjahr ging ein Unternehmen an den Start, das hierzulande einmalig ist: die Science Media Center Germany gGmbH. Sein erklärtes Ziel ist es, die journalistische Berichterstattung zu fördern und zu verbessern – »vor allem dann«, so die Selbstdarstellung, »wenn neuartige, ambivalente oder umstrittene Erkenntnisse aus der Wissenschaft Schlagzeilen machen oder wissenschaftliches Wissen helfen kann, aktuelle Ereignisse einzuordnen«. Diese Dienstleistung ist für die Nutzer kostenlos. Was und wer stecken hinter dieser Selbstlosigkeit?

Grundlagenforschung findet in Presse, Radio und Fernsehen kaum Beachtung. Ganz anders in diesem Oktober, als viele Medien hierzulande Schlagzeilen wie diese veröffentlichten: »Erstmals fortpflanzungsfähige Eizellen im Labor gezüchtet« oder auch kurz und knapp: »Eizellen züchten – es geht!«

Berichtet wurde über ein Experiment japanischer Stammzellforscher, das sie am 17. Oktober im Fachblatt *Nature* beschrieben: Einem Team

um Katsuhiko Hayashi sei es erstmals gelungen, aus Körperzellen von Mäusen funktionsfähige Eizellen zu züchten. Diese befruchteten sie im Reagenzglas mit Mäusesperma und implantierten die so produzierten Embryonen in Muttertiere – mit Hilfe dieser Methode seien schließlich elf Mäusebabys geboren worden.

Die große Presseresonanz auf diesen »Fortschritt« der Stammzellforschung mit Mäusen mag manchen Leser erstaunt haben – ein Zufall war sie sicher nicht. Denn im Vorfeld waren viele WissenschaftsjournalistInnen und -redaktionen eindringlich und wiederholt auf den noch unveröffentlichten Aufsatz von Hayashi und Kollegen hingewiesen worden – vorausgesetzt, sie waren bereits beim Science Media Center Germany (SMC) in Köln registriert.

Das SMC versteht sich als unabhängige Wissenschaftsredaktion und »Lotse«, deren Devise lautet: »Wir machen etwas zum Thema, bevor es ein Thema wird.« Am 13. Oktober, vier Tage vor der *Nature*-Veröffentlichung, mailte das SMC an die »lieben Kolleginnen und Kollegen« die folgende Botschaft: »Ein weiterer Schritt hin zum Zeitalter der ersten kompletten Herstellung von

Den »Gleichklang der Medien« verstärken?

Das Science Media Center (SMC) bietet akkreditierten JournalistInnen einen besonderen Service: Es lässt ihnen frühzeitig Fachaufsätze zukommen, die noch unter »Sperrfrist« stehen – und als Zugabe zitierbare Einschätzungen von Fachleuten, alles gratis. Sperrfrist, in der Branche auch Embargo genannt, bedeutet: Über Inhalte des Aufsatzes darf erst öffentlich berichtet werden, wenn ein vom Herausgeber des Fachblattes festgelegter Zeitpunkt eingetreten ist.

Das Vorgehen soll mit Öffentlichkeitsarbeit und PR überhaupt nichts zu tun haben, erklärt SMC-Redaktionsleiter Volker Stollorz – sondern helfen, das Niveau der Berichterstattung zu steigern.

In der medialen, durch Zeit- und Kostendruck geprägten Praxis ist aber mit fragwürdigen Nebenwirkungen zu rechnen: Der SMC-Service mit kostenlos servierten Statements promotet die vom SMC ausgewählten Experten – den Antriebs von Redaktionen, zusätzlich zu recherchieren, dürfte das nicht beflügeln. Vielmehr befördert das Vorgehen die clevere PR-Politik von Journalen wie *Nature* und *Science*, deren Interesse

es offensichtlich ist, sich selbst sowie bestimmte Forschungen auf die Agenda der Medien zu setzen.

Die – problematischen – Effekte solcher PR-Strategien sind in der Szene wohl bekannt. Alexander Mäder, inzwischen Chefredakteur der Zeitschrift *Bild der Wissenschaft*, hat sie im November 2014 auf den Punkt gebracht; im Online-Magazin *meta*, herausgegeben von der Wissenschafts-Pressekonferenz (→ Seite 11), schrieb Mäder: »Die Sperrfrist schafft eine künstliche Aktualität. Die Beiträge

in den Tageszeitungen, Onlineportalen und im Hörfunk erscheinen alle gleichzeitig und das erweckt den Eindruck, als sei in der Wissenschaft gerade etwas Aufregendes geschehen, auch wenn der Heureka-Moment schon eine Weile zurückliegen mag.« Und Mäder gab zu bedenken: »Der Gleichklang der Medien verstärkt den Impact der Studien auf die öffentliche Debatte.«

An dieser Schraube wird das SMC wohl kräftig mitdrehen – was FördererInnen aus Wissenschaft und Industrie (→ Seite 10) sicher ganz attraktiv finden. Klaus-Peter Görlitzer

»Die Sperrfrist schafft eine künstliche Aktualität.«

»Temporäre Zusammenarbeit« mit der Bayer AG


Am 1. Juli 2015 gab die Klaus Tschira Stiftung die Gründung des Science Media Centers (SMC) bekannt. Wer nachvollziehen will, was zuvor passiert war, sollte auch eine »Executive Summary« lesen, welche die Wissenschafts-Pressekonferenz (WPK) am 4. März 2013 an die Robert Bosch Stiftung (RBSG) übergeben hatte.

Das 14-seitige, aufschlussreiche Papier fasst die Ergebnisse des Projektes »Explorationsphase zur Gründung eines SMC in Deutschland« zusammen, das von der RBSG finanziell gefördert wurde. Die Autoren Holger Hettwer, Martin Schneider und Franco Zotta kommen zu dem »Fazit«, dass ein SMC unter journalistischer Federführung »Aussicht auf Erfolg« habe, »da sowohl auf Seiten der Wissenschaft als auch auf Seiten der Journalisten der Bedarf gesehen wird«.

Dass mit Geld auch aus der Industrie zu rechnen sei, steht ebenfalls in der Summary. »Entsprechend unserer internen Arbeitsteilung haben die Kollegen der Bayer AG in Unternehmenskreisen eruiert, inwiefern ein SMC-D dort unterstützt würde«, schreiben die drei Autoren. Und sie erläutern: »Bernd Halling (Bayer-Büro Brüssel) und Rolf Ackermann (Bayer-Presse-sprecher am Standort Leverkusen) haben uns signalisiert, dass es auf Seiten einer Reihe von

Unternehmen Bereitschaft gäbe, ein SMC kurz- und mittelfristig finanziell zu unterstützen.«

Sachdienliche Hinweise, warum Hettwer, Schneider und Zotta die Angestellten des Bayer-Konzerns hier als »Kollegen« bezeichnen, liest man in einer Fußnote auf Seite 2 des Papiers: »Unabhängig von der Initiative der WPK hatte Bayer AG im Sommer 2012 – angeregt von Überlegungen auf EU-Ebene, ein europäisches SMC zu gründen – diverse Stakeholder zu einem Informationsaustausch nach Berlin eingeladen, um über die Idee eines deutschen SMC zu diskutieren. Dieses einmalige Treffen war Ausgangspunkt für eine temporäre Zusammenarbeit zwischen WPK und Bayer.« Was dann folgte, bringt dieselbe Fußnote so auf den Punkt: »Die Gründung einer Redaktionsgruppe, in der sich Journalisten, Vertreter von Wissenschaftsorganisationen und Unternehmen über das WPK-Konzept für ein deutsches SMC ausgetauscht haben, war deutlichster Ausdruck dieser Kooperation.«

Heute, über vier Jahre später, kann man feststellen: Das SMC darf tatsächlich mit Geld von Pharmafirmen kalkulieren (→ Seite 10). Ob diese speziellen Förderer sich in die Arbeit des SMC einmischen oder nicht, sollte sensibel beobachtet werden. *Klaus-Peter Görlitzer* 

- weiblichen Keimzellen im Reagenzglas ist wohl gemacht. Ein entsprechender Fachartikel wird am Montag im Fachjournal »Nature« erscheinen.« Sollten sich die neuen Forschungsergebnisse bestätigen, so würden sie »völlig neue Perspektiven für die Stammzell-Forschung und die Fortpflanzungsmedizin« eröffnen.

Die Ansprache klingt nach PR und Werbung – aber das SMC beabsichtigt laut Selbstdarstellung so ziemlich das Gegenteil: Es will »verantwortungsvolle und unabhängige Berichterstattung über wichtige Bereiche der Wissenschaften fördern« und »sachgerechtes Wissen auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft« bereitstellen. Zu diesem Zweck bietet es in seinen »Research-in-Context«-Mails einen besonderen Service: »Um die Befunde einzuordnen«, stellt das SMC auch Statements von ExpertInnen gratis zu Verfügung, die das SMC selbst angefragt und gesammelt hat. BerichterstatterInnen dürfen gern zitieren – und »ein Hinweis auf das SMC als Quelle der Statements«, erklärt das SMC ausdrücklich, »ist nicht nötig«.

Eine wichtige Einschränkung gibt es aber: Solange ein Fachartikel oder anderes zur Verfügung gestelltes Material unter »Sperrfrist« stehe, dürften potenzielle Berichterstatter weder die Originalpublikationen noch die vom SMC gesammelten Experten-Einschätzungen veröffentlichen oder an Dritte weitergeben.

Beim Thema »Eizellen aus Hautzellen« endete

die Sperrfrist am 17. Oktober um 17 Uhr. Die Resonanz in den folgenden Stunden und Tagen fasste SMC-Redaktionsleiter Volker Stollorz auf Nachfrage so zusammen: »Es schloss sich eine konsonante Berichterstattung an in dem Sinne, dass viele Medien die aus unserer Sicht äußerst relevanten Forschungsergebnisse bei der Maus einordneten.«

Das SMC hatte Statements von zehn Experten unterschiedlicher Disziplinen – vor allem Biologen und Stammzellforscher, aber auch von Ethikern und einem Juristen – gesammelt und verbreitet. »Mindestens 32 Berichte«, so Stollorz, »zitierten mindestens einen der SMC-Experten, insgesamt konnten wir 66 Zitationen zählen.« Das SMC habe in diesem Fall »geholfen, den politischen Regelungsbedarf ins Bewusstsein der journalistischen Öffentlichkeit zu heben«, meint Stollorz.

Die juristischen Einschätzungen, die das SMC zur Verfügung stellte, stammten vom umtriebigen Mannheimer Professor Jochen Taupitz (→ Seite 7), er erklärte zum Beispiel: »Weder das Embryonenschutzgesetz noch andere Gesetze verbieten in Deutschland das Herstellen von menschlichen Eizellen aus iPS-Zellen« – mithin sei hierzulande theoretisch auch mit Menschen erlaubt, was in Japan im Experiment mit Mäusen praktisch gelungen sein soll. Dass es sich derzeit allenfalls um ein Szenario handeln könne, sagte der vom SMC ebenfalls angebotene Reproduktions-

Ein Ressortleiter und seine Phantasien

Die Konrad-Adenauer-Stiftung publiziert eine Reihe namens *Analysen & Argumente*. Im Februar 2016 erschien Ausgabe Nr. 200 – Thema: »Die Zukunft der Wissenschaftskommunikation«. Autor des 13-seitigen Papiers ist Norbert Lossau, Leiter des Wissenschaftsressorts der Tageszeitung *DIE WELT*. Lossau, der nebenbei im Beirat des Vereins Wissenschafts-Pressekonferenz (WPK) mitwirkt (→ Seite 11), räsonierte in seinem Aufsatz auch über Potenziale des neuen Science Media Centers. Das SMC könne qualitativ hochwertige journalistische Produkte »insbesondere für regionale Medien« erstellen – und damit eine Dienstleistung anbieten, »die sie aus eigener Kraft nicht oder nicht mehr leisten«. Denkbar ist für Ressortleiter Lossau auch, dass das SMC mit einer Nachrichtenagentur wie *dpa* kooperiert und freie JournalistInnen dem SMC gegen Bezahlung zuarbeiten. Und Lossau kann sich noch »weitere Szenarien« vorstellen – zum Beispiel: »Geeignete »Journalisten« könnten aus den Forschungseinrichtungen in ein SMC entsandt werden – virtuell oder physisch. Ihre Arbeitsplätze würden im Rahmen eines geeigneten Modells direkt oder indirekt (weiterhin öffentlich, via Stiftungen und/oder Spenden) finanziert. Die journalistische Unabhängigkeit ließe sich garantieren, weil das SMC von der WPK geführt würde und die Geldgeber keinen Einfluss nehmen.«

Fortsetzung von Seite 9 >

Der Förderverein und seine ersten Mitglieder

Am 23. November veröffentlichte das Science Media Center (SMC) eine Pressemitteilung in eigener Sache. Anlass war die Gründung eines Fördervereins, die tags zuvor in Heidelberg stattgefunden hatte. Wir drucken die ersten beiden Absätze dieser Mitteilung und bitten um kritische Beachtung: »Dreizehn Institutionen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft haben am 22. November 2016 in Heidelberg den ›Verein der Freunde und Förderer der Science Media Center Germany gGmbH‹ mit Sitz in Köln gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern des SMC-Fördervereins gehören die Universitäten in Bonn, Freiburg, Heidelberg, Köln und das KIT – Karlsruhe Institut für Technologie, acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, Alexander von Humboldt-Stiftung, Süddeutsche Zeitung, Bayer Science & Education Foundation, Covestro Deutschland AG, IKW Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel sowie die WPK – Wissenschafts-Pressekonferenz und die Klaus Tschira Stiftung. Zum Vorsitzenden des Fördervereins wurde Reinhard F. Hüttl, Präsident acatech, gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder sind Bernhard Eitel, Rektor Universität Heidelberg, Axel Freimuth, Rektor Universität zu Köln, Holger Hanselka, Präsident Karlsruhe Institut für Technologie, Kemal Malik, Vorstandsglied Bayer AG, sowie Patrick Illinger, Ressortleiter Wissen Süddeutsche Zeitung.«

biologe Henning Beier: »Anwendungen dieses Modellsystems auf die Reproduktion oder auf die Reproduktionsmedizin beim Menschen sind reine Spekulation und daher an dieser Stelle nicht angebracht«, so ein Zitat des emeritierten Professors aus Aachen, das zum kostenfreien Nachdruck angeboten wurde.

Die vom SMC vorab verbreiteten, kontroversen, vielfach vagen Einschätzungen kann jeder auf www.sciencemediacenter.de nach Ablauf der Sperrfrist lesen. Dort stehen auch Experten-Meinungen und Informationen zu vielen anderen Themen, darunter Genome-Editing (→ Seite 6), Einschätzungen zur Studie mit dem vorerst gescheiterten Anti-Alzheimer-Präparat Solanezumab (→ Seite 5) oder Impfung gegen Schweinegrippe. Es gibt auch Themen, die nichts mit Medizin zu tun haben, etwa automatisiertes Fahren, Klimawandel, Meeresspiegelanstieg.

Die ersten SMC-Beiträge erschienen im April dieses Jahres. Bis Mitte November haben sich laut Stollorz rund 250 Journalistinnen beim SMC registriert, wofür sie regelmäßig und frühzeitig Einschätzungen ausgewählter Fachleute sowie weitere Infos erhalten – vorausgesetzt, sie akzeptieren die Spielregeln der bewussten Sperrfrist-Politik.

Mit dem SMC kooperieren zurzeit fast 350 WissenschaftlerInnen, die sich in rund 50 Themenfeldern auskennen sollen; die Namen der ausgewählten ExpertInnen speichert das SMC in einer Datenbank, die nicht öffentlich ist. Für ihre Statements erhalten die Fachleute keine Vergütung. Auf der SMC-Website werden »gute Gründe« aufgelistet, die WissenschaftlerInnen zum Mitmachen bewegen sollen – zum Beispiel: »Helfen Sie uns dabei zu vermeiden, dass Medien jenen Interessengruppen zu viel Raum einräumen, die im Namen der Wissenschaft irreführende Botschaften verbreiten.« Ein weiterer Vorteil sei, dass Mitglieder der Experten-Community »vorab exklusiven Zugang« zu aktuellen wissenschaftlichen Artikeln erhalten, »auch wenn diese noch unter Embargo stehen.«

Das alles sieht nach viel Selbstlosigkeit aus, trotzdem läuft nichts ohne Geld. Denn das SMC in der Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH ist auch ein bezahlter Arbeitsplatz für neun Beschäftigte. Finanziell ermöglicht wurde das SMC-Projekt durch eine »Anschubfinanzierung« der Klaus Tschira Stiftung, deren erklärtes Ziel es ist, Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik zu fördern. Die Stiftung hatte 2015 insgesamt 1,5 Millionen Euro für drei Jahre zugesagt, die finanzielle Förderung wurde in diesem November um weitere zwei Jahre bis Mitte 2019 verlängert – mit welchem Betrag genau, teilte das SMC bisher nicht mit. Mitgesellschafterin des SMC mit 10 Prozent der Anteile ist zudem der JournalistInnenverein »Wissenschafts-Pressekonferenz« (→ Seite 11),

dessen Geschäftsstelle im selben Kölner Bürohaus untergebracht ist wie die SMC-Redaktion.

Am 22. November wurde in Heidelberg der Verein der Freunde und Förderer der SMC gGmbH gegründet, als erste Finanziers gaben sich 13 Institutionen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft zu erkennen (→ *Randbemerkung*) – eine Zusammensetzung, die angesichts der Vorarbeiten für das SMC (→ Seite 9) zumindest Insider nicht überrascht.

Vorsitzender der Förderer ist der acatech-Präsident Reinhard F. Hüttl, ihm zur Seite stehen unter anderem Kemal Malik, der im Vorstand der Bayer AG für den Bereich Innovation zuständig ist, sowie der leitende Wissenschaftsredakteur der *Süddeutschen Zeitung*, Patrick Illinger. »Wir unterstützen das gemeinnützige Science Media Center mit dem Förderverein, denn wir sind überzeugt: Wissenschaft und Journalismus müssen als zwei Eckpfeiler unserer Demokratie zusammenarbeiten, damit diese möglichst faktenbasiert und nicht postfaktisch entscheidet«, sagt Hüttl. Und der acatech-Präsident fügt hinzu: »Die Förderer aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen stärken die inhaltliche und finanzielle Unabhängigkeit des SMC.«

»Botschafter« und »Ratgeber«

Zum Club der Mitfinanziers des SMC gehören auch die Nationale Wissenschaftsakademie Leopoldina, die Pharmafirma Boehringer Ingelheim und die *Deutsche Presse-Agentur (dpa)* – und außerdem das Bundesforschungsministerium, und zwar »im Rahmen eines Verbundforschungsprojektes«, wie man aus der Pressemitteilung des SMC erfährt.

Wie viel Geld die Förderer genau beisteuern, ist derzeit noch nicht öffentlich, Anfang 2017 soll aber für Transparenz in dieser Hinsicht gesorgt werden. SMC-Redaktionsleiter Stollorz, der auch einer der drei SMC-Geschäftsführer ist, verspricht jedenfalls: »Das SMC lebt eine Kultur der Offenheit und wird daher auf seiner Webseite zeitnah alle Förderer und Zuwendungsgeber sowie deren Förderbeiträge gestaffelt nach Größenklassen veröffentlichen.« Das klingt noch nicht nach Nennung der konkreten Geldbeträge; klar ist aber, dass pro Förderer maximal »50.000 Euro oder fünf Prozent des Jahresbudgets« erwünscht sind.

Die Freunde und Förderer sollen dem SMC aber nicht nur Geld geben, sondern auch »Botschafter seiner Idee« und außerdem »Ratgeber und kritische Begleiter« sein. »Die Unabhängigkeit der redaktionellen Arbeit« ist laut Stollorz auch »im Gesellschaftsvertrag des SMC geregelt«. Dieser Vertrag steht bisher allerdings nicht auf der Website des SMC – und auch über die Geschichte seiner Entstehung (→ Seite 9) erfährt man dort so gut wie nichts.

»Netzwerke« und »neue Wege«

Die WPK will ihre Arbeit weiter professionalisieren

Die Wissenschaftspresse-Konferenz (WPK) ist ein eingetragener Verein, der seit 1986 besteht und laut eigenen Angaben rund 250 Mitglieder zählt. Erklärtes Anliegen der WPK ist es, »die Qualität im Wissenschaftsjournalismus zu fördern«, unter anderem mit Seminaren, Rechercheisen und Hintergrundgesprächen.

Seit Herbst 2015 ist die WPK Mitgesellschafterin des Science Media Centers (SMC), seit Februar 2016 hat sie einen Geschäftsführer, um die Strukturen der WPK »weiter zu professionalisieren«. Er heißt Franco Zotta, hat seit 2001 für die Bertelsmann-Stiftung gearbeitet und ist einer der Autoren der von der Robert Bosch Stiftung bezahlten »Executive Summary« zur Exploration einer SMC-Gründung (→ Seite 9).

Auf der Mitgliederversammlung am 9. April in Stuttgart warb Zotta vor rund 40 Anwesenden dafür, »die Netzwerke in Politik, Wissenschaft und Stiftungen zu verstärken«; angesichts der Situation, die für JournalistInnen »immer prekärer« werde, müsse der Verein »für neue Wege bereit sein«, heißt es in einer WPK-Mitteilung. Gemeinsam mit dem SMC, so die Ansage der WPK, wolle man ein »wissenschaftsjournalistisches Kraftzentrum« bilden.

Eigentlich ist die WPK schon ganz gut vernetzt. Jedenfalls hat sie schon immer die Nähe zu denjenigen gesucht, über die WissenschaftsjournalistInnen mit professioneller Distanz berichten sollten. Die WPK hat nicht nur einen Freundeskreis, in dem auch mehrere Pressesprecherinnen von Hochschulen mitreden, sondern auch ein so genanntes Kuratorium. »Das ist ein eigenständiger Verein, in dem insbesondere die großen Wissenschaftsorganisationen vertreten sind sowie Ministerien und forschungsorientierte Unternehmen«, erläutert dazu die WPK.

Auf ihrer Website www.wpk.org findet man die Namen von 30 KuratorInnen. Dazu zählen zum Beispiel Professor Peter Strohschneider von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Koert Groeneveld (Daimler AG), Thomas Rachel (CDU, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesforschungsministerium), Katharina Jansen (Bayer AG), Renate Ries (Klaus Tschira Stiftung).

Die WPK finanziere sie auch durch »Spenden des Kuratoriums«, steht auf der WPK-Website. Wie hoch die gezahlte Summe ist, erfährt man dort nicht. Online steht aber ein Artikel des WPK-Gründungsmitglieds Jean Pütz zur Geschichte des Vereins. In seinem Text aus dem Jahr 2011 bemerkt der bekannte Fernsehmoderator zum Kuratorium: »Obwohl es uns Journalisten keinerlei Weisungen erteilen kann, trägt es bis heute immerhin fast zur Hälfte zur Finanzierung der WPK bei.«

»Richtlinie Sponsoring«

Die WPK nimmt außerdem Sponsorengelder an und bekennt sich auch dazu, allerdings ohne konkrete Euro-Beträge online offenzulegen. Zwar hat sie sich eine eigene, zwei Seiten kurze »Richtlinie Sponsoring« auferlegt, aber diese ist ziemlich lax formuliert worden. Denn die nach Darstellung der WPK »strengen« Vorgaben sehen – anders als zum Beispiel die Selbstverpflichtungen von Pharmafirmen beim beliebten Sponsoring von Ärztefortbildungen – gerade nicht vor, dass auch einzelne Zahlungen für jedermann sichtbar veröffentlicht werden müssen; Anspruch auf Transparenz im Blick auf den »Fluss von Sponsorengeldern« sollen nur WPK-Mitglieder und die Sponsoren haben.

Laut Bericht der WPK über die Stuttgarter Versammlung sind ihre Mitglieder »herzlich eingeladen, die weiteren Schritte aktiv mitzugestalten«. Vielleicht kommen sie ja auf die Idee, echte Transparenz in puncto Kuratoriumsgelder und Sponsoring einzufordern – auch für die interessierte Öffentlichkeit. *Klaus-Peter Görlitzer*

Wissenswert

Alle Jahre wieder gibt es im November die WissensWerte – ein Kongress für Menschen, die in Wissenschaft, Journalismus, PR und an Forschung interessierten Firmen arbeiten. Veranstalter war in den vergangenen Jahren die Messe Bremen; die Planung des anspruchsvollen Programms verantworten gemeinsam die Wissenschafts-Pressekonferenz (WPK) und der Lehrstuhl Wissenschaftsjournalismus der TU Dortmund. Auf der WissensWerte dabei sind stets auch einige Gesandte zahlungskräftiger Sponsoren. Wie viel Geld sie wofür beisteuern, steht nicht auf der Homepage des Veranstalters. Also hat BIOSKOP mal nachgefragt, und zwar bei den Programmplanern. WPK-Geschäftsführer Franco Zotta antwortete am 1. Dezember per Mail: »Das eingeworbene Geld fließt vollständig in die Finanzierung des Programms und die dazu gehörige Programmplaner-Stelle, die an der TU Dortmund angesiedelt ist. Diese unterliegt den üblichen Regeln für Drittmittelprojekte an Universitäten.« Zotta versichert, dass die Sponsoren keinen Einfluss auf das Programm der WissensWerte nehmen würden. Auf die Frage, wer sich hier in welchem finanziellen Umfang engagiere, teilte er mit, was man auf der Homepage der WissensWerte so nicht findet: »Zurzeit«, so Zottas Auskunft, »zahlen die folgenden Organisationen zwischen 5.000 und 15.000 € im Jahr an die WPK, damit diese mit diesen Mitteln die Programmplanung der WissensWerte ermöglicht: DFG, Fraunhofer Gesellschaft, Leibniz Gemeinschaft, Max Planck Gesellschaft, Helmholtz Gemeinschaft, VolkswagenStiftung, BASF SE, VfA, Thieme Verlag, Zeit Verlag.«

Neues Dossier geplant

Fundierte Analysen zu Effekten der Öffentlichkeitsarbeit und Berichterstattung über Themen aus Medizin und Wissenschaft sind hierzulande ziemlich rar; Untersuchungen über mögliche Verbindungen und Interessenkonflikte von AkteurInnen in Medien, Pressestellen, Verbänden und Unternehmen gibt es noch weniger.

BioSkop hat vor, auch hier verstärkt hinter die Kulissen zu schauen. Der nächste, öffentlich sichtbare Schritt wird ein Dossier zum womöglich wirkmächtigen Science Media Center Germany sein; unsere wohl exklusive Sammlung mit bemerkenswerten Texten, Materialien und Internet-Links werden wir im Januar 2017 auf www.bioskop-forum.de publizieren und auch kontinuierlich erweitern.

Bitte helfen Sie mit!

Wie kräftig dieses zarte Pflänzchen perspektivisch wachsen und blühen kann, hängt maßgeblich von unabhängiger, auch finanzieller Unterstützung ab. Wollen Sie mithelfen, dieses besondere Projekt voranzutreiben?

Prima! Bitte kontaktieren Sie uns, telefonisch (0201) 5366706 | (040) 43188396 oder per Mail: redaktion@bioskop-forum.de